

Das Wissen

Die Schauspielerin Judy Garland – Ikone der LGBTQ-Bewegung

Von Silke Merten

Sendung vom: Montag, 22. Juli 2024, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Freitag, 10. Juni 2024, 8.30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2022

Mit „Wizard of Oz“ wurde Judy Garland berühmt, mit Songs wie „Somewhere over the rainbow“ zur Ikone der Schwulenbewegung. Ihre Konzerte sind Popgeschichte, aber privat litt sie sehr.

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

MANUSKRIFT

Musik: „That’s Entertainment!“ Orchesterpart

Sprecherin:

„That’s Entertainment!“, „Swanee“ und natürlich „Over the rainbow“ – mit ihren Liedern zog Judy Garland Zehntausende Fans in ihre Konzerte. Da hatte sie bereits eine Karriere beim Film hinter sich – und war mit „Der Zauberer von Oz“ eine Ikone für queere und vor allem schwule Menschen geworden.

O-Ton-Collage:

Gaby Tupper, Drag-Queen, Aktivistin:

Ich glaube, das ist natürlich der Traum davon, dass es auch für uns queere Menschen einen Ort gibt, eine Möglichkeit gibt, wo es uns gut geht.

Kevin Clarke, Musikwissenschaftler:

Und dann singt sie noch „Somewhere over the rainbow“. Das ist natürlich ein Lied, womit sich Leute in der Depression identifizieren konnten, aber dieses Träumen von einer Zukunft, in der man endlich frei sein kann – „Birds fly over the rainbow – Why, oh why can’t I?“ – Das ist natürlich der Hauptgrund, warum das zu DER schwulen Hymne wurde, bevor dann 1983 „I am what I am“ kam.

Judy Garland:

The audience has been my only friend. The audience made it possible for me to talk, sing and be alive.

Übersetzung:

Das Publikum ist bis heute mein einziger Freund. Das Publikum hat es mir möglich gemacht, zu sprechen, zu singen und lebendig zu sein.

Ansage:

„Die Schauspielerin Judy Garland – Ikone der LGBTQ-Bewegung“. Von Silke Merten.

Musik: „That’s Entertainment!“ Finale (Applaus)

Sprecherin:

Ihr Leben war geprägt von Krisen und Comebacks. Trotz vier gescheiterter Ehen, Alkohol und Tabletensucht kämpfte sie sich immer wieder ins Rampenlicht zurück. Für Homosexuelle wurde Judy Garland dadurch ein Vorbild in ihrem Kampf um Selbstbehauptung. Am 10. Juni 1922 wurde sie geboren. Für den Musikwissenschaftler Kevin Clarke sind Judy Garlands Karriere, ihre Musik und ihre Wirkung aufs Publikum untrennbar miteinander verwoben.

O-Ton 01 Kevin Clarke:

Am Anfang ist sie ja ein Kinderstar und tritt mit Mickey Rooney in den MGM-Musicals auf. Da ist sie die unschuldige, mit Energie geradezu übersprudelnde kleine Judy, die rumrennt und singt und spielt. Später in ihren Konzerten da ist das was anderes. Das ist sozusagen eine andere Judy. Ich glaube, das ist auch die Judy, die, jetzt aus schwuler Perspektive, die meisten Männer an ihr so geliebt haben. Die haben nicht unbedingt den Kinderstar geliebt, sondern die erwachsene Frau, mit der sie sich identifizieren konnten. Und das merkt man auch an den Liedern, und wie sie sie singt.

Sprecherin:

Judy Garland wird ins Showbusiness hineingeboren. Ihr Geburtsname: Frances Ethel Gumm. Sie ist das jüngste von drei Mädchen. Ihre Eltern sind Entertainer. Vater Frank betreibt in Grand Rapids, Minnesota, ein Kino mit Varietébühne. Mutter Ethel begleitet die Showeinlagen am Klavier und schickt die beiden großen Schwestern als ‚Gumm Sisters‘ auf die Bühne. Baby Frances, wie Judy Garland von allen genannt wird, ist schon als Kleinkind dabei. Aber die Zeit des Vaudeville-Varietés geht zu Ende. Die Zukunft liegt beim Film.

O-Ton 02 Judy Garland:

After my initial debut at the age of two my father sold the theater that he owned in Grand Rapids, we all got into a car and headed for Hollywood.

Übersetzung:

Nach meinem ersten Auftritt, als ich zwei Jahre alt war, verkaufte mein Vater das Theater in Grand Rapids. Wir stiegen alle ins Auto und zogen um nach Hollywood.

Sprecherin:

In Hollywood verpasst sich Frances Ethel Gumm ihren Künstlernamen Judy nach einem ihrer Lieblingssongs. So erzählt sie es 1966 in einem ihrer zahlreichen Fernseh-Interviews, die man heute auf YouTube ansehen kann. Judy und ihre Schwestern werden von der Mutter zu unzähligen Talentshows geschleift. Es ist die Zeit der Weltwirtschaftskrise – auch die Kinder müssen zum Familienunterhalt beitragen. Außerdem hat in Hollywood die Ära der Kinderstars begonnen. Shirley Temple zieht mit ihrem Kleinmädchencharme die Zuschauer in die Kinos. Und Ethel Gumm sieht: Ihre Jüngste hat Talent.

O-Ton 03 Peter Claus, Filmkritiker:

Und dann hat sie ein sogenannter Scout, also ein Talentsucher, entdeckt und hat ihr 1935 einen Vertrag bei MGM vermittelt. Und sie wollten Judy Garland aufbauen als Konkurrenz zu Shirley Temple, die bei 20th Century Fox war, und das hatte für Judy Garland dann auch eine sehr bittere Pointe: Denn es war eigentlich Shirley Temple, die vorgesehen war für die Hauptrolle in „Der Zauberer von Oz“ als Dorothy. Aber 20th Century Fox wollte so viel Geld, dass Louis B. Mayer gesagt hat: Na, dann versuchen wir's doch mal mit Judy Garland. Mit der sie zunächst so richtig gar nicht was anfangen konnten.

Sprecherin:

Der Filmkritiker Peter Claus hat sich intensiv mit dem klassischen Hollywoodkino beschäftigt. Auch mit Judy Garlands Filmkarriere – die schleppend anläuft. Als Studio-Boss Louis B. Mayer sie unter Vertrag nimmt, ist sie 13, also schon zu alt für einen Kinderstar. Er findet sie weder hübsch noch schlank genug. Sie spielt Nebenrollen, wird bekannt mit dem Song „Dear Mister Gable“. Die Rolle der Dorothy in „The Wizard of Oz“ verdankt sie ihrem Entdecker. Arthur Freed glaubt an die Kleine mit der großen Stimme. Musikwissenschaftler Kevin Clarke:

O-Ton 04 Kevin Clarke:

Der war bei MGM zuständig für die Musical-Sparte. Die hat er aufgebaut nach dem Sensationserfolg von „The Wizard of Oz“. Und das Geniale an MGM und der Arthur Freed Unit war, dass da sehr viele Schwule gearbeitet haben, die hießen ja ‚Freed’s Fairies‘. Und die konnten natürlich 1939 und in den 40-ern nicht offen schwule Geschichten erzählen, das ging gar nicht mit dem Production Code in Hollywood. Aber sie haben es geschafft, so märchenhafte, bonbonbunte Filmmusicals zu kreieren, die einen sehr deutlichen schwulen Subtext haben.

Musik: „*We’re off to see the wizard*“

Sprecherin:

Die Drag Queen und queere Aktivistin Gaby Tupper hat „Der Zauberer von Oz“ in den 1990er-Jahren kurz nach ihrem Coming Out zum ersten Mal gesehen.

O-Ton 05 Gaby Tupper:

Ich glaube, das ist natürlich der Traum davon, dass es auch für uns queere Menschen einen Ort gibt, eine Möglichkeit gibt, wo es uns gut geht. Und wo wir nicht Angst haben müssen, auf der Straße zusammengeschlagen zu werden, nur weil wir unserem Freund mal einen Kuss geben oder weil wir politisch angegriffen werden, weil wir so sind wie wir sind. Tiefere Sachen zu Judy kamen dann erst später – aber der erste Moment, wo ich begriffen habe, da ist etwas in diesem Film und da ist etwas an Judy, was auf unterschiedlichen Ebenen schwule Menschen oder queere Menschen anspricht.

Musik: „*Follow the yellow brick road*“

Sprecherin:

Gaby Tupper erinnern die bunten Kostüme und geschminkten Figuren in „Der Zauberer von Oz“ an die Parade zum Christopher Street Day – der CSD ist die jährliche Demonstration für die Gleichberechtigung queerer Menschen.

O-Ton 06 Gaby Tupper:

Da sind die Partywütigen: die feiernden Munchkins. Sprich, bei der CSD-Parade die Sekttrinker. Da sind die Fetisch-Kerle, sprich: Der Blechmann. Da sind die Tucken, die etwas auffällig sind, aber nicht im Fummel: der Löwe. Da sind die Heterosexuellen, die in der queeren Szene auch gern mit dabei sind, unterstützen: Judy selber. Da ist der unsichere Schwule, der noch nicht so ganz sicher seine Schritte aufm CSD hat: die Vogelscheuche. Und da ist das große, große

Versprechen, dass es auch besser wird, wenn wir diesen Weg gehen, den wir da vor uns haben. Auch wenn der Weg in der Realität steinig ist, können wir uns den schön machen und der kann sehr leuchtend gelb sein. Und am Ende ist der verheißungsvolle Zauberer, der uns nach Hause bringt, wo es dann gut ist.

Musik: „*Somewhere over the rainbow*“

Sprecherin:

Das Kostüm von Judy Garland in dem Film ist legendär. Sie trägt ein blauweiß kariertes Kleid, blaue Schleifen im Haar, glitzernde rote Paillettenschuhe.

O-Ton 07 Kevin Clarke:

Und dann singt sie noch „*Somewhere over the rainbow*“. Das ist natürlich ein Lied, womit sich Leute in der Depression identifizieren konnten, aber dieses Träumen von einer Zukunft, in der man endlich frei sein kann – „*Birds fly over the rainbow. Why, oh why can't I?*“ – Das ist natürlich der Hauptgrund, warum das zu DER schwulen Hymne wurde, bevor dann 1983 „*I am what I am*“ kam. Aber das gehört zu diesen Liedern, die diese Selbstbehauptungsbotschaft kombinieren mit einer Utopie, die da gezeigt wird.

Musik: „*Somewhere over the rainbow*“ (*Finale: Birds fly over the rainbow. Why, oh why can't I?*)

Sprecherin:

Der Wunsch nach Freiheit, den Judy Garland besingt, bleibt für sie selbst unerfüllbar. Zeit, um ihren Erfolg zu genießen, hat sie nicht. Weil es mit ihrer Filmkarriere jetzt erst richtig los geht, spielt sich ihr Leben zwischen den Kulissen des MGM-Studios ab. Filmkritiker Peter Claus:

O-Ton 08 Peter Claus:

Judy Garland war eine Vertragsschauspielerin, das heißt, sie war verpflichtet, das anzunehmen, das zu leisten, was man von ihr wollte. Das hieß sehr oft morgens um 4 Uhr aufstehen und vielleicht um 22 Uhr Feierabend haben. Und die ganz große Tragödie für das Leben von Judy Garland war: Man hatte damals einen sehr freizügigen Umgang mit Drogen. Wenn sie müde war, bekam sie Aufputzmittel, wenn sie zu überdreht war, bekam sie was zum Einschlafen, also sie wurde schon als Kind an Drogen gewöhnt. Das hielt man für völlig gerechtfertigt und normal, um sie als Arbeiterin, im Grunde als Maschine, am Laufen zu halten.

Sprecherin:

Im Interview mit dem Lokalsender WTTW blickt Judy Garland 1967 auf ihre ersten Jahre beim Film zurück – eine harte, einsame Zeit.

O-Ton 09 Judy Garland:

Except for Mickey Rooney. We had fun. But the working schedules ... we did one picture after another. And it was a tough grind without much money.

Übersetzung:

Außer Mickey Rooney gab es niemanden. Es hat Spaß gemacht. Aber die Arbeitszeiten... Wir haben einen Film nach dem anderen gedreht. Das war Knochenarbeit und viel verdient hat man nicht.

Sprecherin:

Judy Garlands Arbeitspensum ist in den Jahren 1938 und '39 riesig: Parallel zum Dreh des „Wizard of Oz“ spielt sie eine Nebenrolle in „Love finds Andy Hardy“ an der Seite von Mickey Rooney, anschließend nimmt sie Songs für eine Platte auf und dreht zwei weitere Filme, gefolgt von einer Promo-Tournee durch die USA mit täglich sieben Bühnenauftritten. Sie stürzt sich fluchtartig in eine kurze Ehe mit einem Musiker. Am Set beginnt sie unzuverlässig zu werden. Mal lernt sie ihren Text nicht, mal kommt sie zu spät. Und doch beginnt bei MGM ihre Hoch-Zeit. Sie arbeitet mit den erfolgreichsten Regisseuren der 1940-er zusammen, sagt Filmkritiker Peter Claus:

O-Ton 10 Peter Claus:

Am meisten leuchten lassen hat sie doch wahrscheinlich Vincente Minelli, in den sie sich während Dreharbeiten verliebt hat. Dann haben sie geheiratet, die Ehe hat nicht sehr lange gehalten. Liza Minelli, die Tochter, das Kind dieser Beziehung. Aber er war doch ein Mann, der sie als Frau akzeptiert hat, als Künstlerin akzeptiert hat und auch vorgebracht hat, indem er ihr neue Horizonte eröffnet hat. Ich denke, er war schon einer ihrer wichtigsten Regisseure in ihren frühen, prägenden Jahren, als sie dem Teenager-Alter so gerade entwachsen war.

Musik: „The Trolley Song“**Sprecherin:**

Im Film „Meet me in St. Louis“ arbeiten Judy Garland und Vincente Minelli 1944 zum ersten Mal zusammen. Wieder ein Musical-Film. Er spielt das Fünffache seiner Produktionskosten ein, Songs wie „Clang! Clang! Went the trolley“ verkaufen sich millionenfach. Von nun an spielt, tanzt und singt Judy Garland als Star mit den Größten des Showbusiness. Zum Beispiel mit Gene Kelly in „The Pirate“. Noch so ein bonbonbuntes Filmmusical. Es geht um eine junge Frau, die gegen ihren Willen heiraten soll und ausbricht. Jede Figur gibt vor, jemand anderes zu sein. Für den Musikwissenschaftler Kevin Clarke ein weiteres Beispiel dafür, wie Garlands Musicals queer gelesen werden.

O-Ton 11 Kevin Clarke:

Diese doppelte Identität, die die alle haben. Oder auch, verheiratet zu werden mit jemandem, den man nicht heiraten will – und wie kommt man wieder raus aus dieser Geschichte. Was für 'ne Geschichte könnte sie sich ausdenken, damit sie den nicht heiraten muss und dann stellt sich raus, dass der doch ganz toll ist, den sie da trifft. Da gibt's halt diese großen Traumballette, wunderbare Choreografien mit viel Rauch, wo Fantasiewesen auftauchen und Gene Kelly plötzlich an 'nem Seil durch den Rauch reingeflogen kommt. Das ist schon wirklich, finde ich, sehr queer und ich frag mich wirklich, wie das damals nicht jeder gesehen haben konnte. Aber man konnte es halt auch als eine harmlose Form von Fantasiewelt sehen.

Sprecherin:

Die Realität hinter Judy Garlands schillernder Karriere ist hart: sie hängt fest in einem Teufelskreis aus Tabletensucht, Arbeitsüberlastung und Ausfällen am Set. Bei „The Pirate“ taucht sie an gut zwei Drittel der Drehtage gar nicht auf. Wenn sie da ist, ist es schwer, sie bei Laune zu halten. Sie schwankt zwischen Jähzorn und der Angst zu versagen. Bei der kleinsten Irritation bricht sie die Arbeit ab. Zu den Tabletten trinkt sie inzwischen auch Alkohol. Es ist ihre Art zu rebellieren. Studio-Boss Louis B. Mayer gönnt ihr keine Pause vom Dreh-Marathon. Er will ihren Erfolg an den Kinokassen nutzen, so gut es geht. Ein Millionengeschäft. Doch ein Jahr später zieht er die Reißleine. Als Judy Garland zum wiederholten Mal einen Dreh platzen lässt und die Produktionskosten unkalkulierbar werden, entlässt er sie. Judy Garland steht vor dem Nichts. Sie ist 28 Jahre alt und mit den Nerven am Ende. In einem Interview mit dem Autor Fred Finklehoff erzählt sie 1960 von ihrer drastischen Reaktion auf den Rauswurf bei MGM.

O-Ton 13 Judy Garland:

I went into the bathroom and I took a razor and I cut my throat. And I just went into bed. I went through a feeling of terrific guilt in trying that. Actually I didn't want it done. I had a baby to live for. It was just that the pressure was too much for a minute. It was too much for me.

Übersetzung:

Ich bin ins Badezimmer gegangen, habe mir einen Rasierer genommen und mir den Hals aufgeschnitten. Dann bin ich ins Bett und hatte wahnsinnige Schuldgefühle, weil ich das eigentlich gar nicht wollte. Ich hatte ja ein kleines Kind, für das ich da sein musste. Aber in dem Moment war der Druck einfach zu groß.

Sprecherin:

Es ist der erste von mehreren halbherzigen Suizidversuchen. Und der Beginn ihres Aufstiegs als Ikone der Schwulenbewegung. Denn nachdem Judy Garland sich mit Hilfe von Freunden etwas erholt hat, startet sie 1951 ihre zweite Karriere als Sängerin. Für queere Aktivistinnen wie Gaby Tupper ist dieses „Jetzt erst recht!“ ein Schlüsselmoment.

O-Ton 14 Gaby Tupper:

Wo ich sie für bewundere: dass sie sich nicht früh aufgegeben hat, wie andere. Und sich nicht in dieser Maschinerie hat aufreiben lassen, das so hingenommen hat, sondern dass sie versucht hat zu kämpfen. Und gegen diesen Machismo und diese Männervorherrschaft in der Hollywood-Factory – das war eine Maschinerie und da sind Stars gemacht worden – und dass Judy daraus wollte und bis zum Schluss gekämpft hat, dafür bewundere ich sie sehr.

Sprecherin:

Judy Garlands Neustart bilden mehrere Auftritte im Londoner Palladium Theater. Ein Überraschungs-Erfolg. Die Show ist stets ausverkauft. Musikwissenschaftler Kevin Clarke:

O-Ton 15 Kevin Clarke:

Das Publikum, das in ihre Konzerte ging, das ist jetzt nicht nur ein rein schwules Publikum, aber da sind schon sehr viele schwule Männer dabei. Das ist auch in vielen Zeitungsberichten belegt. Und die haben sie mit ihrer Liebe und mit dem Applaus getragen durch diese Konzerte. Und ich glaube, die wollten natürlich was anderes von ihr hören und haben das dann auch bekommen.

Sprecherin:

Judy Garlands Songs handeln vom Verlassenwerden, von Einsamkeit, vom Zähne zusammenbeißen. Ihr neuer Manager Sid Luft hat ein Gespür dafür, in welchen Konzertsälen sie damit glänzen kann. Sie verlieben sich ineinander. Er wird ihr dritter Ehemann, mit ihm bekommt sie die Kinder Lorna und Joey. Eigentlich läuft es gut für Judy Garland. Sogar zum Film kehrt sie Mitte der 50-er zurück. Dem Kino, meint der Filmkritiker Peter Claus, habe sie in der Zeit ihre besten Auftritte beschert.

O-Ton 16 Peter Claus:

In dem Film aller Filme überhaupt: „A Star is born“, schon 1954, als Vicky Lester beziehungsweise Esther Bludgett, eine Künstlerin an der Seite eines alkoholabhängigen Opfers des Star-Systems. Im Grunde auch ein Spiegel der eigenen Geschichte. Und wie sie da – wenn man sich diesen Film nochmal ansieht, ist das verblüffend – mit modernster Schauspieltechnik ganz zurückgenommen agiert und die größte Wirkung erzielt, das ist einfach atemberaubend.

Sprecherin:

„A star is born“ markiert gleichzeitig einen Höhepunkt und einen Tiefpunkt in Judy Garlands Leben. Sie wird für den Oscar als beste Hauptdarstellerin nominiert, doch der Film floppt. In der Branche spricht sich schnell herum, dass sie beim Dreh in ihre alten Rollenmuster zurückfällt.

Musik: „When you're smiling“**Sprecherin:**

Sie kehrt dorthin zurück, wo sie mit offenen Armen empfangen wird: auf die Konzertbühne. Sie füllt Säle und Freilichttheater mit Zehntausenden Plätzen. Ein Erfolg, vergleichbar mit dem von späteren Bands wie Deep Purple oder den Rolling Stones. Filmkritiker Peter Claus erklärt sich das mit Judy Garlands besonderer Fähigkeit als Performerin.

O-Ton 17 Peter Claus:

Sie stand auf einer Bühne vor Tausenden von Menschen und jeder und jede, egal wo im Zuschauersaal, hatte das Gefühl: Wow, die singt nur für mich. Die ist nur für mich da. Sie hatte eine magische Ausstrahlung und dann diese Intensität, diese überbordenden Gefühle, die sie in fast jede Note gelegt hat. Das hat sie nicht gelegt, das hat sie gelebt. Und das war so authentisch, dass es einfach umwerfend war.

Musik: „When you're smiling“ (Keep on smiling, when you're smiling, the whole world smiles with you)

Sprecherin:

Lächeln, auch wenn einem nach Weinen zumute ist – für ihre vielen queeren Fans sei das ein vertrauter Zustand, sagt Kevin Clarke.

O-Ton 18 Kevin Clarke:

Dieses Maskenhafte, dass man eine Rolle spielen muss, um durchzugehen in einer bestimmten Situation – das ist für viele homosexuelle Menschen der 40er-, 50er- und 60er-Jahre eine sehr vertraute Situation. Gerade in Amerika, wo Homosexualität mit unamerikanischem politischem Verhalten gleichgesetzt wurde, weswegen man gleich links oder kommunistisch eingestuft wurde und seinen Job verlieren konnte. Oder in Deutschland eben, wo man wegen Paragraf 175 im Gefängnis landete und viele Männer, aber auch Frauen, Scheinehen eingegangen sind, um zumindest nach außen eine Fassade heteronormativer Bürgerlichkeit aufrecht zu erhalten. Und immer, wenn an der Fassade gekratzt wird oder wenn man in Situationen kommt, wo das mit dem Aufrechterhalten nicht so ganz einfach ist – dann kommen diese Judy-Momente, wo man sagt: Ich strahle jetzt und gehe über die homophoben Bemerkungen und Gerüchte einfach hinweg und behaupte mich triumphal.

Musik: *„When you’re smiling“ (Cause when you’re crying, don’t you know, that your make-up starts to run / And your eyes get red and scrabby / Forget your troubles, have yourself a little fun, have a ball, forget it all.)*

Sprecherin:

Wie sehr das Publikum Judy Garland liebt, ist schon zu ihren Lebzeiten legendär. Reporter sprechen sie immer wieder auf die enge Bindung zu ihren Fans an.

O-Ton 20 Judy Garland:

The audience has been my only friend. The audience made it possible for me to talk, sing and be alive.

Übersetzung:

Das Publikum ist bis heute mein einziger Freund. Das Publikum hat es mir möglich gemacht zu sprechen, zu singen und lebendig zu sein.

Sprecherin:

Das sagt Judy Garland 1966 im Interview für ihre geplante Autobiographie. Dabei strapaziert sie oft die Geduld ihrer Fans. Jeder Auftritt beginnt mit mindestens einer halben Stunde Verspätung. Mehr als einmal vergisst sie den Song-Text. Sogar in einem Konzert, das Kult-Status genießt: ihrem Auftritt in der New Yorker Carnegie Hall 1961. Hören Sie mal hin, wie sie die Erinnerungslücke in „You go to my head“ umsingt:

Musik: *„You go to my head with, oh, I forgot the Goddamn words ...“*

Sprecherin:

Auf demselben Konzert bricht ihr bei „Over the rainbow“ kurz die Stimme. Trotzdem: Das Carnegie Hall Konzert ist ein Höhepunkt ihrer Karriere als Sängerin. Und in der

Geschichte der Popmusik eines der erfolgreichsten Konzerte überhaupt. Als Album steht es 13 Wochen lang auf Platz Eins der amerikanischen Billboard Charts.

OT 21 Judy Garland (Carnegie Hall, Ende „After you’ve gone“):

Do you really want more? Aren’t you tired?! Okay, we got one more (Jubel und Klavier)

Sprecherin:

Abseits der Bühne zeigt sich Judy Garland als zutiefst verunsicherte Frau. Sie schwankt zwischen Star-Allüren und Minderwertigkeitsgefühlen, trinkt massiv, schluckt Tabletten. Ihre dritte Ehe mit Sid Luft zerbricht. Nach einer akuten Hepatitis geben ihr die Ärzte wenig Überlebenschancen. Doch sie macht weiter. Schon aus Geldnot. Sparsam hat sie noch nie leben können. Hohe Schulden begleiten sie seit dem Rauswurf bei MGM. Das ändern nicht einmal die Verkaufszahlen des Carnegie Hall Konzerts. Ihre Tochter Liza Minelli erzählt im Dokumentarfilm „Impressions of Garland“ von 1972, wie sie mit ihrer Mutter und den Geschwistern von Hotel zu Hotel zog.

O-Ton 22 Liza Minelli:

We always lived like we had millions. Like we really had money. But that didn’t seem to face Mom just, you know. I’ve collected things now from all over the world that have been confiscated in hotels. Because we never paid the bill, they confiscated an „just leave“. See, the trick was to get out before they discovered you know that we didn’t have the loot.

Übersetzung:

Wir haben immer so gelebt, als hätten wir Millionen. Mum hat das gar nicht so richtig realisiert. Ich sammle heute auf der ganzen Welt unsere Sachen wieder ein. Die Hotels haben sie als Pfand behalten, weil wir nie die Rechnung bezahlt haben. Der Trick war, aus dem Hotel zu kommen, bevor sie entdeckten, dass wir gar keine Knete hatten.

Sprecherin:

Mitte der 1960-er muss Judy Garland ihr Haus verkaufen. Von da an ist sie quasi obdachlos. Zweimal heiratet sie noch. Beim Fernsehen hat sie eine kurze Erfolgssträhne mit der „Judy Garland Show“. Aber nach einem Armbruch 1965 bringt sie ihre Konzerte nur mit schweren Pannen über die Bühne. Es ist der Anfang vom Ende. Abgemagert und gezeichnet von ihren Süchten stirbt sie im Juni 1969 in einem Londoner Hotel. Eine Überdosis Beruhigungsmittel. Die Ärzte gehen von einem Versehen aus. Die Trauerfeier in New York wird zu einem Medienereignis. Der Reporter Peter Fürst berichtet für den RIAS aus Manhattan.

OT 23 Peter Fürst (RIAS-Reportage):

Die kleine Kapelle an der Ecke Madison Avenue und 82. Straße, wo Judy Garland aufgebahrt war, – mehr als 20.000 kamen gestern bis tief in die Nacht, um von ihr Abschied zu nehmen – war anstelle der düster-roten Rosen mit weißen Chrysanthenen geschmückt ...

Sprecherin:

Es ist der 27. Juni 1969. Ein Tag, der in der Emanzipationsgeschichte der Schwulenbewegung einen zentralen Platz einnimmt. Im New Yorker Stadtteil Greenwich Village, wo sich viele homosexuelle Männer in Bars treffen, finden Polizei-Razzien statt. Doch diesmal widersetzen sich die Männer der Verhaftung. Kevin Clarke:

O-Ton 24 Kevin Clarke:

Das war das erste Mal, dass queere Menschen, Schwule, Lesben, Transpersonen aufgestanden sind gegen Polizeigewalt, gegen Unterdrückung, im Stonewall Inn, das ist eine Bar in Greenwich Village in New York, und sozusagen Steine geworfen haben, eine Form von sehr brutalem Protest gegen Unterdrückung durch die Gesellschaft und die Polizei. Und dieser Protest artete dann aus in mehrere Tage von Riots, also Kämpfen, rund ums Stonewall Inn, und führte dann in Amerika ab '69 zu einer neuen Sichtbarkeit von Homosexuellen und zum Beginn der modernen Gay Liberation Bewegung.

Musik: „Somewhere over the rainbow“**Sprecherin:**

Die Stonewall Riots finden parallel zu den Trauerfeierlichkeiten für Judy Garland statt. In Teilen ihrer Fangemeinde entsteht der Mythos, sie seien der Auslöser für die Kämpfe und damit für die Emanzipation der LGBTQ-Bewegung. Das mag nur eine Legende sein. Doch mit „Over the rainbow“ hinterlässt Judy Garland der Bewegung ihre Hymne an die Freiheit. Passend zur Regenbogenfahne, die bis heute für sexuelle Diversität und Gleichberechtigung steht.

Abspann:

Das Wissen (über Musik „Somewhere over the rainbow“)

Sprecherin:

Die Schauspielerin Judy Garland – Ikone der LGBTQ-Bewegung. Von Silke Merten. Sprecherin: Claudia Jahn. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Andrea Leclerque.

Sprecher:

Ein Beitrag aus dem Jahr 2022.
